

# Globalisierung der Arbeit – Arbeit in der globalisierten Welt<sup>1</sup>

*Axel Bohmeyer*

## **Einleitung**

Wer sich mit dem Begriff der Globalisierung beschäftigt, der setzt sich mit einem der prominentesten Schlagworte der 1990er-Jahre auseinander. Seitdem wird der Begriff nicht nur in den Massenmedien häufig verwendet, auch in wissenschaftlichen Publikationen hat er Einzug gehalten. Mit seiner Hilfe sollen unterschiedliche ökonomische Sachverhalte beziehungsweise gesellschaftliche Prozesse beschrieben, theoretisch durchdrungen und auf einen Begriff gebracht werden (Maier 2005; Friedrich 1997). Bisweilen wird im Zusammenhang der Beschreibung ökonomischer und gesellschaftlicher Transformationsprozesse das „Zeitalter der Globalisierung“ ausgerufen, zugleich wird der Begriff aber auch aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive untersucht (Osterhammel; Petersson 2003; Schulz 2004). Im politischen Diskurs hat der Begriff einen solchen Bedeutungszuwachs erfahren, dass durch Beschluss des Deutschen Bundestages vom 15. Dezember 1999 eine Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“ eingesetzt wurde. Diese sollte sich mit den Herausforderungen dieses vielschichtigen Phänomens auseinandersetzen und ergründen, wie sich die Globalisierung in wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Bereichen auswirkt.<sup>2</sup> „Die Vergrößerung der Märkte durch internationale Marktöffnung, der Abbau von Handels- und Investitionsschranken, die weltweiten Kapitalströme, weltweiter Wettbewerb und Unternehmensfusionen sowie die gewachsene Mobilität von Menschen sind wesentliche Elemente der Globalisierung und nunmehr nach der industriellen Revolution von Produktionsprozessen Hauptmotor der neuzeitlichen Wirtschafts- und Sozialgeschichte.“<sup>3</sup> Mit steigender diskursiver Verwendung ist der Begriff Globalisierung dann auch in den Fokus der wirtschafts- beziehungsweise sozioethischen Reflexion geraten (Hengsbach 1997; Hengsbach 2000; Homann 2005; Hübner 2004; Höffe 2004; Reder 2009; Dabrowski 2009; Bedford-Strohm 2009).

Die folgenden Überlegungen beziehen die Begriffe Globalisierung und Arbeit aufeinander und verhandeln diese unter der Überschrift „Globalisierung der Arbeit – Arbeit in der globalisierten Welt“ (Notthelle-Wildfeuer 2011). In einem ersten Schritt wird der Begriff der Globalisierung näher erläutert und die diskursive beziehungsweise uneinheitliche Verwendungsweise des Begriffs herausgearbeitet. Im Anschluss an diese erste Annäherung an das diskursive Phänomen Globalisierung wird in einem weiteren Schritt eine Zuspitzung vorgenommen: Globalisierung wird ausschließlich mit Blick auf die unterschiedlichen ökonomischen Dimensionen näher beleuchtet. Dabei geraten ausländische Direktinvestitionen, transnationale Unternehmen und internationale Handelsverflechtungen in den Fokus. Der nächste Punkt dieses Beitrags geht intensiv auf die Theorie der (internationalen) Arbeitsteilung ein, die in einem engen Zusammenhang mit der These von der Globalisierung der Arbeit beziehungsweise der Arbeitsmärkte steht. Anschließend rückt die Globalisierung der Arbeitskraft in das Zentrum der Reflexionen. Die – in der sozialetischen Reflexion randständig behandelte – grenzüberschreitende Mobilität von Arbeitenden soll thematisiert und das Schicksal der Wanderarbeitnehmer aufgegriffen werden.<sup>4</sup> Die Situation der Wanderarbeitnehmer wird einer menschenrechtlichen Reflexion unterzogen, bevor ein knappes Fazit die Ausführungen beschließt.

### **Globalisierung – Realität oder diskursive Praxis**

Der Begriff Globalisierung ist zwar jüngeren Datums, aber dennoch ist er zu einem zentralen Schlagwort der wirtschafts- beziehungsweise sozialwissenschaftlichen Diskurse und unserer Alltagsdiskurse geworden (Kreff 2011; Mayer 2011). Laut Dudenredaktion wurde das Wort Globalisierung erstmals im Jahr 2000 in den Rechtschreibduden aufgenommen. Und nach Auskunft eben dieser Redaktion wird der Begriff häufig mit folgenden Begriffen zusammen genannt: Liberalisierung, Europäisierung, Individualisierung, Deregulierung, Neoliberalismus, Digitalisierung, Migration und Internationalisierung. Der Globalisierungsdiskurs hat also kein einheitliches Verständnis, sondern eine Vielfalt von Definitionen beziehungsweise Perspektiven hervorgebracht.<sup>5</sup> Globalisierung fungiert als ein diffuser Sammelbegriff für verschiedenste Phänomene, es scheint die Globalisierung nur als diskursive Praxis beziehungsweise im Plural zu geben.<sup>6</sup> Für den Soziologen Ulrich Beck ist der Begriff Globalisierung das „am meisten gebrauchte – missbrauchte – und am seltensten definierte, wahrscheinlich missver-

ständigste, nebulöseste und politisch wirkungsvollste (Schlag- und Streit-) Wort der letzten, aber auch der kommenden Jahre“ (Beck 1997, 42). Der Begriff der Globalisierung wird nicht ausschließlich beschreibend verwendet, sondern er hat in seiner politisch-ideologischen Verwendungsweise auch eine normative Dimension (Hengsbach 2007). Selbst ein vermeintlich realer Kontext der Entstehungsgeschichte des Begriffs kann hinterfragt werden.<sup>7</sup> Da es im Globalisierungsdiskurs immer auch um die Deutungshoheit des Begriffs geht, forciert der Diskurs bestimmte Vorstellungen und produziert Wahrnehmungen.

Das Gabler Wirtschaftslexikon definiert den Begriff der Globalisierung als die „Form der Strategie einer grenzüberschreitend tätigen Unternehmung (globale Unternehmung), bei der Wettbewerbsvorteile weltweit mittels Ausnutzung von Standortvorteilen (internationale Standortpolitik) und Erzielung von Economies of Scale aufgebaut werden sollen“ (Gabler Wirtschaftslexikon 2000, 1321). An eine solche Definition anschließend wird die Globalisierung im ökonomischen Diskurs oftmals als die faktische Ausbildung eines Weltmarktes ohne Handelsschranken dargestellt. Auf diesem Weltmarkt herrscht eine grenzenlose Mobilität von Kapital und durch Standortwettbewerb geraten die nationalen Sozialsysteme und Umweltstandards unter Druck. Der Prozess der Globalisierung erhöht nach diesem Verständnis den Wettbewerbsdruck nicht nur zwischen den einzelnen Unternehmen, sondern auch zwischen Volkswirtschaften beziehungsweise Staaten. Nach dieser Lesart vergleichen transnational operierende Unternehmen die jeweiligen Standortfaktoren (in der Regel die Höhe der Lohnkosten und die Arbeits- und Produktionsbedingungen) und suchen sich den wirtschaftlich optimalen Ort für die Ansiedelung. Im Rahmen dieser Standortbewertungen verlagern Unternehmen aus Kostengründen häufig ihre Produktion.

Ulrich Beck beklagt diese ökonomische Verengung des Globalisierungsbegriffs auf globale Unternehmung und internationale Standortpolitik. Er will mit seiner Analyse aus der ökonomischen Fixierung der Globalisierungsdebatte herausführen und versteht unter dem Phänomen vielschichtige Prozesse, infolge derer sich Nationalstaaten miteinander vernetzen, wodurch ihre wechselseitige Abhängigkeit intensiviert und ihre Souveränität untergraben wird. Durch das Primat der Ökonomie würde die politische, kulturelle und ökologische Dimension der Globalisierung ausgeblendet.<sup>8</sup> Deshalb kritisiert Beck auch den hegemonialen Diskurs der Wirtschaft, die stets mit dem Argument

des ökonomischen Sachzwangs beziehungsweise Wettbewerbsdrucks argumentiere und den Begriff der Globalisierung häufig im Zusammenhang mit Standortdebatten in Stellung bringe.<sup>9</sup> Beck weist den Unternehmen bei der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gestaltung eine Schlüsselrolle zu. Denn: „Die global agierende Wirtschaft untergräbt die Grundlagen der Nationalökonomie und der Nationalstaaten“ (Beck 1997, 14). Die global agierenden Unternehmen könnten auf die Politik der Nationalstaaten massiv Einfluss nehmen, weil sie Arbeitsplätze an andere Orte exportieren, Produkte in verschiedenen Ländern arbeitsteilig herstellen und diese Orte gegeneinander ausspielen könnten (Beck 1997, 15).

Die diskursive Reichweite des Globalisierungsbegriffs – insbesondere der Verwendungszusammenhang mit den Standortdebatten – lässt sich vielleicht mit dem weltpolitischen Umbruch 1989/1990, dem Zusammenbruch der „real existierenden“ sozialistischen Regime erklären. Mit dem Wegfall der Systemkonkurrenz zwischen Kommunismus und Kapitalismus konnte sich die Lesart eines hegemonialen Kapitalismus durchsetzen, der nicht nur die gescheiterte kommunistische Wirtschaftsweise, sondern auch die politische Gestaltungskraft eines dritten Weges – im Sinne eines sozial temperierten Kapitalismus – obsolet werden ließ.<sup>10</sup>

### **Die ökonomischen Aspekte der Globalisierung**

Die Vorherrschaft des ökonomischen Deutungsmusters kann durch eine vertiefte Auseinandersetzung mit den ökonomischen Thesen gebrochen werden. Denn im Allgemeinen werden Höhe und Ziele ausländischer Direktinvestitionen und die Bedeutung transnationaler Unternehmen, die zum ökonomischen Kern des Globalisierungsdiskurses gehören, nicht diskutiert. Auch die vermeintliche Dichte internationaler Handelsverflechtungen wird nicht analysiert – Globalisierung wird behauptet.<sup>11</sup> Mit der Hilfe einer kritischen Betrachtung dieser drei ökonomischen Aspekte des Globalisierungsdiskurses lässt sich zeigen, dass die ökonomischen Phänomene der Globalisierung lange nicht so weltumspannend sind, wie dies oftmals behauptet wird.

#### *Ausländische Direktinvestitionen*

Ausländische Direktinvestitionen gelten im ökonomischen Diskurs als wichtiges Indiz für Globalisierung, weil sie die direkten, stabilen und

langfristigen Verflechtungen zwischen Volkswirtschaften abbilden. Sie erhöhten sich von dreizehn Milliarden US-Dollar im Jahr 1970 auf mehr als 208 Milliarden US-Dollar 1990 bis zu 1.833 Milliarden US-Dollar im Jahr 2007. Der Umfang der laufenden ausländischen Direktinvestitionen hat sich – bezogen auf den Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2007 – gegenüber 1970 mehr als ver Hundertfacht. Dabei wird allerdings nicht weltweit, sondern insbesondere in bereits ökonomisch entwickelte Staaten investiert. Im Durchschnitt tätigten beziehungsweise erhielten die ökonomisch entwickelten Staaten von 2005 bis 2007 84,0 beziehungsweise 66,2 Prozent der weltweiten ausländischen Direktinvestitionen. Die Europäische Union, die Vereinigten Staaten und Japan waren für 73,9 Prozent der weltweit getätigten ausländischen Direktinvestitionen verantwortlich.

Ins Auge sticht der Anstieg der ausländischen Direktinvestitionen in den sich ökonomisch entwickelnden Staaten. In den Jahren 2005 bis 2007 lag der Anteil dieser Staaten an den weltweiten ausländischen Direktinvestitionen bei durchschnittlich 29,8 Prozent. Die Direktinvestitionen konzentrierten sich allerdings auf einige wenige dieser Länder. Während Südostasien und Mittel- und Osteuropa sehr stark profitieren konnten, sind Afrika und Lateinamerika von dieser Entwicklung abgekoppelt. Im Jahr 2007 entfielen 59 Prozent der Direktinvestitionen in den ökonomisch sich entwickelnden Ländern auf nur acht Staaten; allein China erhielt knapp 17 Prozent dieser ausländischen Direktinvestitionen.

Für Deutschland gilt, dass der Bestand deutscher Direktinvestitionen im Ausland 2010 erstmals die Billionen-Euro-Grenze überstieg.<sup>12</sup> Im Verlauf des Jahres wurden im Ausland 85 Milliarden Euro investiert und der Bestand erhöhte sich dadurch auf 1.003 Milliarden Euro. Nur wenige deutsche Direktinvestitionen entfallen auf ökonomisch sich entwickelnde Staaten. Stattdessen wird und wurde der Großteil der deutschen Direktinvestitionen in westlichen Industrieländern investiert. Die ausländischen Investitionen dienen der Eroberung beziehungsweise dem Ausbau von regionalen Märkten und hängen neben einer wirtschaftlichen Wachstumsperspektive insbesondere von der Einschätzung der politischen Stabilität eines Landes ab. Neben den Vereinigten Staaten und asiatischen Ländern investieren deutsche Unternehmen vorwiegend in den sogenannten Euro-Staaten und in sonstigen europäischen Ländern. Insgesamt ein Drittel der 85 Milliarden Euro wurde in Mitgliedsländern der Europäischen Währungsunion investiert.

Im Gegenzug sind auch die Direktinvestitionen in Deutschland gestiegen. Sie beliefen sich 2010 auf 31 Milliarden Euro und erhöhten den Bestand auf 700 Milliarden Euro. Auch hier gilt, dass der Großteil dieses ausländischen Kapitals überwiegend aus europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten kommt.

### *Transnationale Unternehmen*

Transnationale Unternehmen werden im ökonomischen Diskurs als treibende Kraft der Globalisierung verstanden. Ihre Zahl stieg in den letzten Jahren stetig an, von circa 10.000 im Jahre 1969 auf über 82.000 im Jahre 2008. Die meisten transnationalen Konzerne haben ihren Sitz in EU-Ländern, in Nordamerika, Japan oder Australien. Die zehn größten stammen – bezogen auf das Jahr 2008 und ohne Unternehmen der Finanzbranche – aus den Vereinigten Staaten, Europa und Japan. 2008 hatten nur sieben Unternehmen ihren Hauptsitz in einem ökonomisch sich entwickelnden Staat. Die wirtschaftlichen Operationen finden im Wesentlichen in den drei großen Handelsblöcken statt. Alle transnationalen Konzerne haben eine starke nationale Basis und stützen sich auch in ihren wirtschaftlichen Aktivitäten auf diese Heimatbasis (United Nations Conference on Trade and Development 2009, 2010 und 2012). Deshalb kann nur eingeschränkt von globalen Prozessen und von internationaler Wirtschaftsverflechtung gesprochen werden.

### *Weltweite Handelsverflechtungen*

Anzeichen für einen Welthandel und eine internationale wirtschaftliche Verflechtung existieren seit ungefähr 1830. Betrachtet man jedoch die aktuellen Anteile der verschiedenen Ländergruppen am Welthandel, so kann die Reichweite der Handelsverflechtung nicht als global bezeichnet werden: Es handelt sich um eine geografisch verengte internationalisierte Wirtschaft. So wurden nach Angaben der Welthandelsorganisation (WTO) im Jahr 2010 weltweit Waren im Wert von 14.851 Milliarden US-Dollar exportiert (World Trade Organization 2011, 22). Damit hat sich der Handelsexport gegenüber 1993 vervierfacht und gegenüber 1948 ist er um das 252-fache gestiegen. Doch die Einbindung der Staaten beziehungsweise Kontinente ist äußerst heterogen. Von den Exporten entfielen 37,9 Prozent auf Europa, 31,6 Prozent auf Asien und 13,3 Prozent auf Nordamerika. Somit entfielen 82,8 Prozent aller Exporte auf die drei großen Han-

delsblöcke, während die Volkswirtschaften Afrikas mit 3,4 Prozent, die Süd- und Zentralamerikas mit 3,9 Prozent und der Mittlere Osten mit 6,0 Prozent abgeschlagen sind. Somit sind nur ungefähr 30 Prozent der Weltbevölkerung in den Welthandel integriert, während die anderen 70 Prozent außen vor bleiben.

Gemessen an seinem Gesamtvolumen, bleibt der Welthandel neben China auf wenige reiche Länder des Nordens konzentriert. Die Top Ten der Exporteure hießen 2010: China, USA, Deutschland, Japan, Niederlande, Frankreich, Südkorea, Italien, Belgien und Großbritannien. Sie exportierten zusammen Waren im Wert von 7.721 Milliarden US-Dollar und damit etwas mehr als die Hälfte (50,8 Prozent) aller weltweit exportierten Güter (World Trade Organization, 2011, 24).

Die Entwicklung des deutschen Außenhandels stellt sich wie folgt dar (Statistisches Bundesamt 2012): Betrug die Ausfuhr im Jahre 1950 noch 4,2 Milliarden Euro und die Einfuhr 5,8 Milliarden Euro, so betrug die Ausfuhr 1993 schon 321,28 Milliarden Euro, der eine Einfuhr in Höhe von 289,64 Milliarden Euro gegenüberstand. Das Außenhandelsplus betrug somit 37,64 Milliarden Euro. 2010 wurden dann Waren in Höhe von 951,95 Milliarden Euro exportiert und Waren im Wert von 797,09 Milliarden Euro importiert. Das Außenhandelsplus betrug 154,86 Milliarden Euro. Die wichtigsten Handelspartner waren 2010 mit ungefähr 80 Prozent die westlichen Industrieländer und China. Die Top Ten (nach Umsatz – Einfuhr und Ausfuhr): Frankreich, Niederlande, China, USA, Großbritannien, Italien, Österreich, Schweiz, Belgien und die Russische Föderation. Es zeigt sich, dass, wie bereits in der Vergangenheit, der deutsche Außenhandel eine starke Zentrierung auf europäische Länder aufweist. Fast 70 Prozent des Außenhandels wickelt die Bundesrepublik Deutschland mit europäischen Ländern ab, wobei Frankreich bezogen auf den gesamten Außenhandel der größte Handelspartner ist.

Seit 1953 gehört die Bundesrepublik Deutschland und seit 1990 gehört das wiedervereinigte Deutschland zu den drei führenden Exportländern. Deutschland behauptete auch in den letzten Jahren trotz Finanz- und Wirtschaftskrise Jahren seine Position in der Weltspitze. Insgesamt weist der internationale Handel seit langem eine große Kontinuität auf, wengleich insbesondere die USA und Japan zu Gunsten Chinas Exportanteile verloren haben.

## **Globalisierung der Arbeit – Internationalisierung der Arbeitsteilung**

Internationale Handelsverflechtungen sind das Ergebnis einer Arbeitsteilung beziehungsweise der Handel ist die Bedingung und Begleitscheinung der Arbeitsteilung. In diesem Zusammenhang wird oftmals von einer Globalisierung der Arbeit beziehungsweise einer Globalisierung der Arbeitsmärkte gesprochen. Das Fortschreiten der internationalen Arbeitsteilung ist für den Soziologen Richard Münch das ökonomisch wesentliche Kennzeichen beziehungsweise die Folge der Globalisierung und Folge der unterstellten komparativen Kostenvorteile (Münch 2001; Durkheim 1992). Eine Fokussierung auf den Begriff der internationalen Arbeitsteilung mag angesichts der im Jahre 2007 begonnenen und seitdem anhaltenden Finanz- und Wirtschaftskrise überraschen. Denn infolge der Krise ist es in fast allen Ländern zu einem deutlich abgeschwächten Wirtschaftswachstum oder zu einer Rezession gekommen. Die Arbeitsmärkte haben sich auch im fünften Jahr nach Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise nicht erholt. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote im Euroraum ist seit 2007 massiv angestiegen. Im August 2012 ist gegenüber dem Vorjahr ein Anstieg von 10,2 Prozent auf 11,4 Prozent zu verzeichnen. Damit waren im Euroraum insgesamt 18.196 Millionen Männer und Frauen arbeitslos, die Jugendarbeitslosenquote lag im August 2012 bei 22,8 Prozent.<sup>13</sup> Im Jahr 2007 lag die saisonbereinigte Arbeitslosenquote im Euroraum noch bei 7,6 Prozent; damit waren im Durchschnitt 11,7 Millionen Männer und Frauen arbeitslos (Eurostat 2012). Nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen (ILO – International Labour Organization) ist die Zahl der Arbeitslosen weltweit von 2007 bis 2011 angestiegen und wird weiter steigen. Waren Ende 2011 weltweit ungefähr 196 Millionen Menschen arbeitslos, gehen die Schätzungen der ILO für 2012 davon aus, dass weltweit insgesamt 202 Millionen Menschen arbeitslos sein werden. Im Jahre 2007 waren weltweit 169,95 Millionen Männer und Frauen arbeitslos. Die ILO schätzt, dass seit der Finanzkrise 2008 ungefähr fünfzig Millionen Arbeitsplätze abgebaut wurden (ILO 2012). Insofern ließe sich auch die These von der Globalisierung der Arbeitslosigkeit bestätigen. Allerdings lässt sich die Entwicklung der weltweiten Arbeitslosigkeit auch als Folge der internationalen Arbeitsteilung begreifen.<sup>14</sup>

Menschen organisieren ihre Wirtschaft nicht erst seit dem Aufkommen des Globalisierungsdiskurses arbeitsteilig. Sie produzieren Güter



in der Regel nicht ausschließlich für den eigenen Konsum, sondern erwirtschaften einen Überschuss auch für andere. Eine Ausnahme bildet die – ausschließlich auf das Individuum bezogene – Selbstversorgung. Geht die Produktion über die Selbstversorgung hinaus, dann gibt es einen Überschuss an Gütern, der weitergegeben, veräußert beziehungsweise getauscht werden kann.

Die Praxis der Arbeitsteilung lässt sich als kooperatives Handeln verstehen und es lassen sich verschiedene Formen unterscheiden: die berufliche Arbeitsteilung, die gesellschaftlich-technische Arbeitsteilung und die volkswirtschaftliche Arbeitsteilung. Die derzeitige Situation zeichnet sich nun dadurch aus, dass die Arbeitsteilung in zunehmenden Maßen die Grenzen von Volkswirtschaften überschreitet und die Arbeitsteilung im internationalen Maßstab organisiert wird (Bofinger 2011, 29). In diesem Sinne bezeichnet der Begriff der Globalisierung einen fortschreitenden ökonomischen Prozess weltweiter Arbeitsteilung.

Die Herausbildung der sozialen Arbeitsteilung beziehungsweise beruflichen Spezialisierung ist aus soziologischer Perspektive der Beginn eines grundlegenden Strukturwandels beziehungsweise Transformationsprozesses der Gesellschaft. Er führt von der segmentär differenzierten Gesellschaft hin zur funktional differenzierten Gesellschaft. Émile Durkheims Studie über die Teilung der sozialen Arbeit erschien erstmals 1893.<sup>15</sup> Hier plausibilisiert Durkheim seine differenzierungstheoretische These, dass die wachsende Arbeitsteilung das Charakteristikum einer modernen Gesellschaft ist. Gründe für die Zunahme beziehungsweise das Fortschreiten der sozialen Arbeitsteilung sind laut Durkheim insbesondere der demografische Faktor, das heißt das Bevölkerungswachstum und die damit einhergehende Konzentration in urbanen Zentren sowie der Ausbau von Verkehrs- und Kommunikationswegen. Insofern ist es nur folgerichtig, dass die gesellschaftliche Arbeitsteilung den betrieblichen, regionalen und nationalstaatlichen Rahmen sprengt und sich zu einer internationalen Arbeitsteilung weiterentwickelt (Münch 2001). Durkheims soziologische Untersuchung bezieht sich auf den ökonomischen Klassiker „Der Wohlstand der Nationen“ (Smith 1993), das 1776 erschienene Hauptwerk des schottischen Nationalökonomen Adam Smith. Im ersten Kapitel des ersten Buches legt Smith seine Gedanken über die Arbeitsteilung dar.<sup>16</sup> Er beginnt seine Untersuchung zur Arbeitsteilung wie folgt: „Die Arbeitsteilung dürfte die produktiven Kräfte der Arbeit mehr als alles andere

fördern und verbessern. Das gleiche gilt wohl für die Geschicklichkeit, Sachkenntnis und Erfahrung, mit der sie überall eingesetzt oder verrichtet wird.“<sup>17</sup> Für Smith beruht die Steigerung der produktiven Kräfte der Arbeit im Kontext einer Arbeitsteilung – unabhängig ob zwischen Menschen, Unternehmen oder Volkswirtschaften – auf drei Größen: Erstens wird die Produktivität durch die größere Geschicklichkeit des Arbeiters gesteigert, zweitens geht mit der Arbeitsteilung eine Zeitersparnis einher, die durch einen Tätigkeitswechsel verloren ginge und drittens entfaltet die Arbeitsteilung eine Produktionssteigerung durch die Erfindung beziehungsweise den Einsatz von Maschinen. Dieser Einsatz verkürzt die aufzuwendende Arbeitszeit und setzt den einzelnen Arbeiter in die Lage, die Arbeit vieler zu verrichten (Smith 1993, 12). Zweifellos kann die internationale Arbeitsteilung zu einer Verlagerung von Arbeitsplätzen in andere Länder nach sich ziehen: „Wenn Produktionen ausgelagert werden, die arbeitsintensiv hergestellt wurden, und gleichzeitig Investitionsgüter exportiert werden, die mit hohem Technikeinsatz erstellt worden sind, ist ein negativer Saldo in einigen Segmenten des Arbeitsmarkts reifer Industrieländer unvermeidlich. Folglich gehören die wenig qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu den Verlierern des Strukturwandels“ (Hengsbach 2000, 14). Jedoch muss sich dieser Strukturwandel nicht dauerhaft negativ auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes der arbeitsplatzimportierenden Volkswirtschaft auswirken. Denn so „könnte eine angemessene Entschädigung der Verlierer dadurch erfolgen, dass die reifen Industrieländer sowohl ihre Anstrengungen in den technik- und kapitalintensiven Wirtschaftszweigen erhöhen als auch ihre Exportlastigkeit abbauen und die De-Industrialisierung beschleunigen. Sie könnten neue Märkte, auf denen personennahe Dienste im Inland nachgefragt und von kleinen und mittleren Unternehmen angeboten werden, erschließen. Eine stärkere Binnenorientierung, die für den europäischen Wirtschaftsraum selbstverständlich sein wird, könnte die Schiefelage weltwirtschaftlicher Machtverhältnisse abbauen helfen“ (Hengsbach 2000, 14).

### **Globalisierung der Arbeitskraft: Arbeitsmigration im Zeitalter der Globalisierung**

In der Debatte um die Globalisierung gerät insbesondere die These von der internationalen Arbeitsteilung in den Fokus, weniger aber das Phänomen der Arbeitsmigration. In der Regel wird im Zusammenhang mit der Globalisierung beziehungsweise der globalen Ar-

beitsteilung insbesondere die Wanderungsbewegung des Kapitals und weniger die Wanderungsbewegung der menschlichen Arbeit thematisiert. Die Ortsgebundenheit von Menschen wird offensichtlich als stabiler eingeschätzt als die Ortsgebundenheit von Arbeitsplätzen, die über nationale Grenzen hinweg transferiert werden können.

Dagegen ist aber festzuhalten, dass die – zumindest temporäre – grenzüberschreitende Migration zugenommen hat. Laut International Organization for Migration (IOM) leben derzeit ungefähr 200 Millionen Menschen außerhalb der Grenzen des Landes, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen.<sup>18</sup> Schätzungsweise 105 Millionen Menschen arbeiten in einem anderen Land als in ihrem Geburtsland.<sup>19</sup> Migration im Allgemeinen und die grenzüberschreitende Arbeitsmigration – die dem Zweck der Beschäftigung dient – im Besonderen ist ein integraler Bestandteil beziehungsweise ein wichtiges Merkmal des Phänomens Globalisierung. Arbeitsmigration kann als eine Lebensform der Globalisierung bezeichnet werden: „Wanderarbeiter sind die modernen Nomaden der globalisierten Wirtschaft“ (Mrusek 2001, 38; Follmar-Otto 2007). Sie halten sich für die Dauer ihrer Beschäftigung am jeweiligen Arbeitsort auf, während die Familie das Heimatland in der Regel nicht verlässt. Es handelt sich also nicht um die Auslagerung von Arbeit, sondern stattdessen wird die Arbeitskraft von Menschen aufgrund der Nachfrage von Unternehmen für einen bestimmten Zeitraum angeworben. Diese Wanderarbeiter verdienten Schätzungen der Weltbank zufolge im Jahr 2011 ungefähr 440 Milliarden US-Dollar, wovon mehr als 350 Milliarden US-Dollar in die Heimatländer überwiesen wurden.

Im Rahmen der europäischen Finanz- und Wirtschaftskrise kommt der Europäischen Zentralbank (EZB) eine große Bedeutung zu. Sie hat die Aufgabe, das Bankensystem des Euroraums zu überwachen und die Geldmenge zu regulieren. Auf dem Gelände der ehemaligen Großmarkthalle im Ostend der Finanzmetropole Frankfurt am Main, wo bis zum Jahr 2004 vorwiegend Obst und Gemüse gehandelt wurde, errichtet die EZB derzeit ihr neues Gebäude, ein architektonisches Wahrzeichen. Am 19. September 2012 feierte der Rohbau Richtfest, da die beiden 185 Meter beziehungsweise 165 Meter hohen miteinander verbundenen Doppeltürme der EZB nunmehr stehen. Am Hochbauprojekt Europäische Zentralbank sind auch Wanderarbeiter aus Polen beteiligt. Die Weitergabe von Bauleistungen an Nachunternehmen und der Einsatz von osteuropäischen Arbeitern im Bau-

gewerbe sind zum Normalfall auf Großbaustellen geworden. Im Falle der Frankfurter Großbaustelle handelt es sich um Arbeiter, die bei dem polnischen Nachunternehmen „Polbau“ beschäftigt sind, das wiederum beim deutschen Baukonzern Züblin unter Vertrag steht. Über die prekären Arbeits- und Lebensbedingungen der polnischen Arbeiter hat die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung ausführlich berichtet (Eppelsheim; Schulze 2012).

### **Menschenrechtliche Verortungen**

„Scheißegal, was für ein Job, ich mache alles.“ Mit diesen Worten lässt die Journalistin Alexandra Reinsberg einen bulgarischen Wanderarbeitnehmer zu Wort kommen, der seine Arbeitskraft auf dem sogenannten Arbeiterstrich in München anbietet (Reinsberg 2012). Dort warten „Billig-Tagelöhner aus Südosteuropa auf einen Job für ein paar Euro [...]. Sie sind moderne Arbeitssklaven, frei verfügbar, zu riskanten Tätigkeiten bereit“ (Reinsberg 2012). Die ILO definiert für diese Wanderarbeiter zwar soziale Mindeststandards, aber ihr prekärer Status muss dennoch hervorgehoben werden. Im Falle des Münchner „Arbeiterstrichs“ werden die deutschen Mindestlöhne und Arbeitsgesetze umgangen, indem die osteuropäischen Arbeiter als Bürger der Europäischen Union mit Gewerbeschein angeheuert werden.

Zum Schutz solcher Arbeiter wurde von der Generalversammlung der Vereinten Nationen bereits am 18. Dezember 1990 – 42 Jahre nach der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1948) – die Resolution 45/158 verabschiedet. Diese Resolution firmiert unter dem Titel „International Convention on Protection of the Rights of All Migrant Workers and Members of Their Families“ (Internationale Konvention zum Schutz der Rechte aller Wanderarbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen“, kurz: UN-Wanderarbeitnehmerkonvention) und zählt zu den mittlerweile neun Menschenrechtsabkommen der Vereinten Nationen.

Ein menschenrechtlicher Zugang zum Phänomen der Globalisierung der Arbeit ist wenig verbreitet. Aber genau eine solche menschenrechtliche Absicherung der Arbeitsmigration will die UN-Wanderarbeitnehmerkonvention leisten und damit zur Verbreitung transnationaler Gerechtigkeit beitragen.<sup>20</sup> Mit dieser Konvention werden die menschenrechtlichen Ansprüche von Migrantinnen und Migranten, die in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und den Inter-

nationalen Pakten nur in allgemeiner Form ausgeführt werden, konkretisiert und auf die spezifische Situation der Wanderarbeitnehmer hin ausbuchstabiert.<sup>21</sup>

Die Konvention trat in Übereinstimmung mit Artikel 87, Absatz 1 der Konvention am 1. Juli 2003 in Kraft, nachdem zuvor von insgesamt 20 Staaten Ratifikations- beziehungsweise Beitrittsurkunden hinterlegt worden waren. Gegenwärtig (Stand 30. August 2012) haben 46 Staaten die UN- Wanderarbeitnehmerkonvention ratifiziert, zuletzt am 31. Mai 2012 Indonesien. Für diese Vertragsstaaten ist das Übereinkommen völkerrechtlich bindend. Die Konvention wurde von der Bundesrepublik Deutschland bislang weder unterzeichnet noch ratifiziert. Das ist insofern bemerkenswert, weil die Bundesrepublik Deutschland (wie auch Österreich und die Schweiz) ansonsten allen UN-Menschenrechtsabkommen beigetreten ist. Bemerkenswert ist zudem, dass bislang keine westliche Industrienation die UN-Wanderarbeitnehmerkonvention ratifiziert hat. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass der UN-Wanderarbeitnehmerkonvention bislang in Deutschland und anderen westlichen Industrieländern – im Gegensatz beispielweise zum derzeit stark diskutierten Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (kurz: UN-Behindertenrechtskonvention) – politisch kaum Bedeutung zugemessen wird.

Zuletzt wurde in der 16. Wahlperiode des Deutschen Bundestages von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ein Antrag eingebracht, die UN-Wanderarbeitnehmerkonvention zu ratifizieren (Deutscher Bundestag 2007). Der Antrag wurde am 17. Januar 2008 in der 136. Sitzung des Deutschen Bundestages dem Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe zur federführenden Beratung überwiesen. Zudem wurden der Innenausschuss, der Ausschuss für Arbeit und Soziales, der Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und der Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union in die Beratungen einbezogen. Alle hinzugezogenen Ausschüsse haben in ihren jeweiligen Sitzungen mit den Stimmen der Fraktionen der CDU/CSU, SPD und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen eine Ablehnung des Antrags im Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe empfohlen. Der Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe hat die Vorlage dann in seinen Sitzungen am 4. Juni 2008 und am 18. Juni 2008 beraten und ist in der Sitzung vom 18. Juni 2008 wiederum mit den Stimmen der Fraktionen der CDU/CSU, SPD und FDP

gegen die Stimmen der Fraktionen Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen zur Beschlussempfehlung gekommen, den Antrag von Bündnis 90/Die Grünen abzulehnen (Deutscher Bundestag 2008). Auf seiner Sitzung am 5. Dezember 2008 wurde die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen aus CDU/CSU und SPD und der FDP-Fraktion bei Gegenstimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke angenommen (Ebd.).

„Trotz detaillierter arbeitsrechtlicher Regelungen sind Migrantinnen und Migranten in Deutschland in der Praxis in Arbeitsverhältnissen immer wieder mit Ausbeutung und inakzeptablen Arbeitsbedingungen konfrontiert“ (Spieß 2007, 64). Offensichtlich will die Mehrheit der politischen Parteien in Deutschland – im Einklang mit der Mehrheitspolitik anderer Industrienationen – die Konvention nicht unterzeichnen und verhindert so eine menschenrechtlich abgesicherte Behandlung von Wanderarbeitnehmern in der globalen Wirtschaft.<sup>22</sup> Dagegen betont beispielsweise der Päpstliche Rat für Gerechtigkeit und Frieden (2006): „Die Institutionen der Aufnahmeländer müssen sorgfältig darüber wachen, dass die Versuchung nicht an Boden gewinnt, ausländische Arbeitskräfte auszubeuten, indem man ihnen die Rechte, die den inländischen Arbeitskräften garantiert sind und allen ohne Unterschied zugestanden werden müssen, versagt.“<sup>23</sup> Die UN-Wanderarbeiterkonvention will die Rechte in der Arbeit zur Geltung bringen und insbesondere Migrantinnen und Migranten ohne Aufenthaltsstatus oder ohne Arbeitserlaubnis haben Probleme, ihre Rechte in der Arbeit durchzusetzen. Denn die Menschenrechte formulieren nicht nur Abwehrrechte gegen den Staat, sondern auch Schutz- und Gewährleistungspflichten des Staates. Diese Schutz- und Gewährleistungspflichten des Staates konkretisiert die UN-Wanderarbeiterkonvention und es werden Rechte in der Arbeit formuliert. So „enthält die Wanderarbeiterkonvention in drei verschiedenen Artikeln Regelungen, die für alle Migrantinnen und Migranten, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus, gelten. In Art. 25 wird geregelt, dass eine Migrantin oder ein Migrant bezüglich des Arbeitsentgelts und der Arbeitsbedingungen, das heißt Überstunden, Arbeitszeit, wöchentliche Ruhezeiten, bezahlter Jahresurlaub, Arbeitsschutz, Gesundheitsschutz und Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses mit den Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern des Beschäftigungsstaates gleichbehandelt werden muss. Art. 26 behandelt das Recht aller Migrantinnen und Migranten, an Tätigkeiten und Veranstaltungen von Gewerkschaften teilzunehmen, einer Gewerkschaft frei beizutreten und Gewerkschaften um

Hilfe zu bitten. Wenn die Voraussetzungen nach nationalem Recht und nach zwei- oder mehrseitigen internationalen Verträgen erfüllt sind, sollen Wanderarbeitnehmer oder -nehmerinnen und ihre Familien gemäß Art. 27 mit den Staatsangehörigen des Beschäftigungsstaates bezüglich der sozialen Sicherung gleichbehandelt werden. Unter sozialer Sicherung sind Leistungen im Falle von Krankheit, Invalidität, Arbeitslosigkeit und im Alter zu verstehen“ (Spieß 2007, 48).

### **Fazit: Vom Wert der Arbeit**

Seit mehr als 120 Jahren feiern die Gewerkschaften den 1. Mai als Protest- und Gedenktag der Arbeiterklasse. Ursprung ist der Beginn eines mehrtägigen, von den Gewerkschaften organisierten Streiks, der am 1. Mai 1886 in Chicago begann, um so durchzusetzen, dass die tägliche Arbeitszeit von zwölf auf acht Stunden herabgesetzt werden würde. 1955 erklärte dann Papst Pius XII. den 1. Mai als Reaktion auf die sozialistisch orientierte Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts zum kirchlichen Gedenktag „Josef der Arbeiter“ und schaffte so ein kirchliches Pendant zum weltlichen Feiertag. Zum einen wurde damit der heilige Josef geehrt, zugleich aber auch – im Kontext der sich entwickelnden Katholischen Soziallehre – die Würde menschlicher Arbeit betont. Die menschliche Arbeit wird als Ausdruck gelungenen individuellen und sozialen Lebens verstanden. Diese Würde der menschlichen Arbeit beziehungsweise die Würde der Arbeitenden wird im Kontext der Arbeitsmigration gefährdet, da die Beschäftigung dieser Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer besonders prekär ist. Aus den Menschenrechten beziehungsweise der UN-Wanderarbeitnehmerkonvention folgt, dass Arbeitsausbeutung und Strukturen, die den Menschenhandel befördern, bekämpft werden müssen (Vgl. zu weiteren konkreten Maßnahmen Spieß 2007, 77-79; Follmar-Otto 2007, 8-12).

- 1| *Ich bedanke mich bei Stefan Kurzke-Maasmeier für seine Anregungen, die meine eigenen konzeptionellen und inhaltlichen Überlegungen zu diesem Artikel inspiriert haben. Den Beitrag selbst widme ich Friedhelm Hengsbach SJ nachträglich zu seinem 75. Geburtstag am 15. Juli 2012.*
- 2| *Vgl. dazu die fraktionsübergreifenden Anträge, die in den Bundestags-Drucksache 14/2350 (1999), Deutscher Bundestag, Drucksache 14/6910 (2001) und Deutscher Bundestag, Drucksache 14/9200 (2002).*
- 3| *Deutscher Bundestag, Drucksache 14/2350 (1999, 2).*

- 4| *Eine Ausnahme stellt jüngst Schnabl (2011) dar.*
- 5| *Vgl. zu dieser Vielfalt den Atlas der Globalisierung, den die Monatszeitung Le Monde diplomatique auflegt. Le Monde diplomatique (2012).*
- 6| *Ähnliches gilt für die sogenannte New Economy. Der Diskurs um diese neue Wirtschaftsform kann in seinen ökonomischen, arbeitsweltlichen, politischen und ästhetischen Dimensionen unterschieden werden. Vgl. dazu Bohmeyer (2003).*
- 7| *„Der Siegeszug des Wortes Globalisierung hat einen realen zeitgeschichtlichen und psychologischen Hintergrund. Es ist die Erfahrung einer – zumindest in technischer, wirtschaftlicher, medialer Hinsicht – immer einheitlicher werdenden Welt. [...] Weltverkehr und Welthandel, Gipfelkonferenzen, Erdumkreisungen, Satellitenblicke aus dem Weltraum auf das „Raumschiff Erde“ – das alles hat neue Dimensionen und Perspektiven, ja ein neues Bewusstsein geschaffen. Davon lebt der Begriff Globalisierung“ (Maier 2005, 681).*
- 8| *So auch Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Compendium (2006, 35). Die Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der deutschen Bischöfe urteilte: „Die prägenden Prozesse der Moderne – Pluralisierung und Individualisierung sowie Rationalisierung und Globalisierung – sind nach wie vor wirksam [...]. Diese Prozesse verstärken sich gegenseitig und sind ambivalent, denn sie beinhalten enorme Chancen, aber auch erhebliche Gefahren“ (Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen 2006, 11).*
- 9| *Der Globalisierungsbegriff wird seit den 1990er-Jahren als Kampfformel benutzt und im Kontext einer Risiko-Dramaturgie inszeniert. Es wird häufig dreifach ideologisch argumentiert: Erstens wird mithilfe des Schlagworts Globalisierung der Druck auf die ökonomisch weniger entwickelten aber rohstoffreichen Länder verstärkt. Zweitens wird der Druck auf den Sozialstaat der wirtschaftlich entwickelten, reifen Industrieländer verstärkt. Und drittens Einfluss auf die einzelnen Unternehmen und Regionen der Industrieländer genommen. Auf die Spaltung der Ersten und der Dritten Welt folgt die Polarisierung der Gesellschaft in den reichen Industrieländern.*
- 10| *Vgl. dazu Bohmeyer (2006), (2009) und Gabriel (2005). Es ist noch nicht absehbar, ob das Modell des sozial temperierten Kapitalismus in Form der Sozialen Marktwirtschaft infolge der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise eine Renaissance erleben wird.*
- 11| *Friedhelm Hengsbach ergänzt die Analyse dieser drei ökonomischen Dimensionen noch um eine weitere, die Analyse der internationalen Finanzmärkte. Vgl. Hengsbach (2000, 12–13) und Hengsbach (1997, 7–8). Zum Entstehungsprozess einer globalen Finanzwirtschaft vgl. auch Emunds (2011).*
- 12| *Vgl. dazu und zum Folgenden Deutsche Bundesbank (2012).*
- 13| *Wobei hervorzuheben ist, dass die Jugendarbeitslosigkeit besonders in Spanien und Griechenland sehr hoch ist. Die Daten beziehen sich auf Unter-25-Jährige. Laut ILO wird die Jugendarbeitslosigkeit bis mindestens 2016 europaweit auf hohem Niveau verharren. Zur sozioethischen Bewertung der Arbeitslosigkeit im Allgemeinen und Jugendarbeitslosigkeit im Besonderen vgl. Bohmeyer (2010).*
- 14| *„In allen Bereichen der Erwerbsarbeit wird sowohl durch die Globalisierung und den damit verbundenen internationalen Konkurrenzdruck als auch durch die Rationalisierung und den technischen und organisatorischen Fortschritt die Arbeitsteilung weiter vorangetrieben. Das erhöht die Nachfrage nach höher qualifizierten Beschäftigten, die ihre Kompetenzen*



- einbringen können und am Arbeitsplatz mehr Autonomie erleben. Zugleich ist damit aber auch die Erwartung an einen größeren Arbeitseinsatz und an höhere Flexibilität verbunden, die zu einer erheblichen Belastung werden können. Geringer Qualifizierte werden hingegen auf schlecht bezahlte und unsichere Arbeitsplätze abgedrängt. Während qualifizierte Facharbeiter in den Kernbelegschaften selbst in der Krise weitgehend sichere Arbeitsplätze besitzen und umfassenden sozialen Schutz genießen, sind Minderqualifizierte in den Randbelegschaften mit wachsenden Risiken konfrontiert. Zudem reicht ihr Einkommen oft nicht aus, eine Familie mit dem selbst verdienten Geld zu ernähren“ Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen (2006, 11-12). Vgl. schon Wissenschaftliche Arbeitsgruppe (1999, 29-31).
- 15] Vgl. Durkheim (1992), Schmidt (1989). Der differenztheoretische Ansatz Luhmanns setzt dagegen nicht an der sozialen Arbeitsteilung, sondern an der Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Teilsysteme an (Luhmann 1992 und 1984).
  - 16] Vgl. dazu auch die Ausführungen von Matthias Zimmer im vorliegenden Band.
  - 17] Smith (1993, 10). Im englischen Original: „The greatest improvement in the productive powers of labour, and the greater part of the skill, dexterity, and judgment with which it is anywhere directed, or applied, seem to have been the effects of the division of labour.“
  - 18] Der Grund dafür, so betont es der Päpstliche Rat für Gerechtigkeit und Frieden, liegt im „Ungleichgewicht zwischen reichen und armen Ländern“. Infolge dessen „kommt es in zunehmendem Maße zur Migration von Personen, die aus den weniger begünstigten Gebieten der Erde kommen und nach besseren Lebensbedingungen suchen“ (Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, 2006, 223).
  - 19] Hinzu kommt die Binnenarbeitsmigration – oder nationale Arbeitsmigration – von Wanderarbeitern in den Nationalstaaten, wobei hier die meisten in China vermutet werden. Vgl. König, Chinas wandernde Massen, 2010 und Opitz, Wanderarbeiter und Hochqualifizierte, 2011.
  - 20] Vgl. zu diesem Begriff beispielsweise Münch (2001, 156-165), wengleich dieser nicht ausführlich auf die Idee der Menschenrechte eingeht. Münch geht davon aus, dass die transnationale Dimension von Solidarität und Gerechtigkeit durch die wachsende internationale Arbeitsteilung an normativer Kraft gewinnt und „es im wohlverstandenen Eigeninteresse von multi- und transnationalen Unternehmen [liegt], eine aktive Rolle bei der weltweiten Verbreitung und Durchsetzung von Menschenrechten, Sozialstandards und ökologischer Nachhaltigkeit zu übernehmen“ (ebd. 164). Für Münch ist eine solche grenzüberschreitende universalistische Moral im Gegensatz zur partikularistischen Moral des nationalen Wohlfahrtsstaates formal strukturiert und der damit einhergehende abstrakte Gerechtigkeitsbegriff wird (im Sinne der Rawlschen Gerechtigkeitsstheorie) als Fairness beziehungsweise Chancengleichheit verstanden.
  - 21] Vgl. Spieß (2007). Was eine solche menschenrechtliche Perspektive für die Praxis der Sozialen Arbeit bedeutet – insbesondere wenn die Soziale Arbeit sich als Menschenrechtsprofession versteht – hat Cyrus (2007) verdeutlicht.
  - 22] Die Gründe für die Ablehnung der Ratifizierung der Wanderarbeitnehmerkonvention referiert und kommentiert Spieß (2007, 66-75).
  - 23] Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden (2006, Nr. 298, 223). Weiter formuliert der Päpstliche Rat: „Die Einwanderer müssen als Personen aufgenommen und gemeinsam mit ihren Familien bei der Integration in

das gesellschaftliche Leben unterstützt werden. Zu diesem Zweck muss das Recht auf Familienzusammenführung respektiert und gefördert werden. Gleichzeitig müssen, soweit möglich, alle Umstände begünstigt werden, die die Arbeitsmöglichkeiten in den Herkunftsländern verbessern.“ (Ebd., 224).

## Literaturverzeichnis

- Beck, Ulrich (1997): *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bedford-Strohm, Heinrich et al. (Hrsg.) (2009): *Globalisierung. Jahrbuch Sozialer Protestantismus 3*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Bofinger, Peter (2011): *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung in die Wissenschaft von Märkten, dritte, aktualisierte Auflage*, München/ Boston: Pearson Studium.
- Bohmeyer, Axel (Juni 2003): *Der diskursiv-reale Glanz der New Economy. Frankfurter Arbeitspapiere zur gesellschaftsethischen und sozialwissenschaftlichen Forschung, Nr. 38*, Frankfurt am Main.
- Bohmeyer, Axel (2006): *Die sozialkatholischen Grundlagen des Sozialstaats in der Berliner Republik*, in: Kurzke-Maasmeier, Stefan / Mandry, Christof / Oberer, Christine (Hrsg.): *Baustelle Sozialstaat! Ethische Sondierungen in unübersichtlichem Gelände*, Münster: Aschendorff Verlag, 71-87.
- Bohmeyer, Axel (2009): *Soziale Marktwirtschaft revisited: Lebenschancen ermöglichen Lebenslagen verbessern*, in: Laumann, Karl-Josef (Hrsg.): *Würde – Teilhabe – Gerechtigkeit. Eine christlich-soziale Agenda für das 21. Jahrhundert*, München: Olzog Verlag, 179-189.
- Bohmeyer, Axel (2010): *Arbeit, Prekarität und Anerkennung: Sozial-ethische Betrachtungen*, in: Braune-Krickau, Tobias / Ellinger, Stephan (Hrsg.): *Handbuch diakonische Jugendarbeit*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 169-183.
- Bundestags-Drucksache 14/2350 (1999): *Einsetzung einer Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“*, Eingbracht am 14.12.1999.
- Bundestags-Drucksache 14/6910 (2001): *Zwischenbericht der Enquete-Kommission. Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten*, Eingbracht am 13.9.2001.

- *Bundestags-Drucksache 14/9200 (2002): Schlussbericht der Enquete-Kommission. Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und, Eingbracht am 12.6.2002.*
- *Bundestags-Drucksache 16/6787 (2007): UN-Wanderarbeiterkonvention endlich ratifizieren. Bündnis 90/Die Grünen, Antrag, Verhandelt am 24.10.2007.*
- *Bundestags-Drucksache 16/10208 (2008): Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe (17. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Omid Nouripour, Josef Philip Winkler, Volker Beck (Köln), weiterer Abgeordneter und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – UN-Wanderarbeiterkonvention endlich ratifizieren, Abgestimmt am 10.9.2008.*
- *Bundestags-Drucksache 16/6787 (2008): UN-Wanderarbeiterkonvention endlich ratifizieren, Beraten am 10.9.2008.*
- *Bundestags-Drucksache (2008): Plenarprotokoll 16/194, Stenografischer Bericht der 194. Sitzung, 5. Dezember 2008.*
- *Cyrus, Norbert (2007): Soziale Unterstützung für Wanderarbeiterinnen und Wanderarbeiter. Eine Aufgabe der Sozialen Arbeit in Deutschland, in: Homfeldt, Hans-Günther / Schröer, Wolfgang / Schweppe, Cornelia (Hrsg.): Soziale Arbeit und Transnationalität: Herausforderungen eines spannungsreichen Bezugs, Weinheim/München: Juventa, 81-96.*
- *Dabrowski, Martin / Wolf, Judith / Abmeier, Karlies (Hrsg.) (2009): Globalisierung und globale Gerechtigkeit, Paderborn: Schöningh.*
- *Deutsche Bundesbank: Bestandserhebung über Direktinvestitionen. Statistische Sonderveröffentlichung 10, Frankfurt am Main, April 2012.*
- *Durkheim, Émile (1992): Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt am Main: Suhrkamp.*
- *Eppelsheim, Philip / Schulze, Rainer (2012): Die Männer vom Bau, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 3. Juni 2012 (Nr. 22), 4.*
- *Emunds, Bernhard (2010): Das Ende der aufgeblähten Finanzwirtschaft. Sozialethische Überlegungen zur politischen Neuordnung der Finanzmärkte, in: Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften, Band 51/2010, Münster: Aschendorff, 189-223.*
- *Eurostat Pressestelle (Hrsg.) (2012): Eurostat Pressemitteilung Nr. 138/2012, 1. Oktober 2012.*
- *Follmar-Otto, Petra (2007): Temporäre Arbeitsmigration in die Europäische Union. Menschenrechtliche Anforderungen, Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte.*

- Friedrichs, Jürgen (1997): *Globalisierung – Begriff und grundlegende Annahmen*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 8. August 1997, Nr. B 33-34/1997, 3-11.
- Gabler Verlag (Hrsg.) (2000): *Gabler Wirtschaftslexikon. Teil F–H*, Stichwort: *Globalisierung*, 15., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Wiesbaden: Gabler, 1321.
- Gabriel, Karl / Große Kracht, Hermann-Josef / Spieß, Christian (2005): *Unter Druck. Sozialkatholische Traditionen im Bundestagswahlkampf*, in: *Herder Korrespondenz*, 59. Jg., Nr. 9, 443-447.
- Hengsbach, Friedhelm (1997): „Globalisierung“ aus wirtschaftsethischer Sicht, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 16. Mai 1997, Nr. B 21/1997, 3-12.
- Hengsbach, Friedhelm (2000): „Globalisierung“ – eine wirtschaftsethische Reflexion, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 11. August 2000, Nr. B 33-34/2000, 10-16.
- Hengsbach, Friedhelm (2007): *Gerechtigkeit und Solidarität im Schatten der Globalisierung. Handlungsoptionen reifer Volkswirtschaften*. Bonn: Policy Paper 26 der Stiftung Entwicklung und Frieden.
- Höffe, Otfried (2004): *Wirtschaftsbürger – Staatsbürger – Weltbürger. Politische Ethik im Zeitalter der Globalisierung*, München: C.H. Beck Verlag.
- Homann, Karl (Hrsg.) (2005): *Wirtschaftsethik der Globalisierung*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Hübner, Jörg (2004): *Globalisierung mit menschlichem Antlitz. Einführung in die Grundfragen globaler Gerechtigkeit*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- International Labour Office (2012): *World of Work Report 2012*, International Labour Office.
- König, Antje (2010): *Chinas wandernde Massen. Die rund 200 Millionen Wanderarbeiter und ihre Gründe zur Migration*, Marburg: Tectum.
- Kreff, Fernand u.a. (Hrsg.) (2011): *Lexikon der Globalisierung*, Bielefeld: Transkript.
- *Le Monde diplomatique* (2012): *Atlas der Globalisierung – Die Welt von morgen*, Berlin, TAZ.
- Luhmann, Niklas (1992): *Arbeitsteilung und Moral. Durkheims Theorie. Einleitung*, in: *Durkheim, Émile: Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 19-40.
- Luhmann, Niklas (1984): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

- Maier, Hans: *Globalisierung. Zwischenbilanz einer Diskussion*, in: *Stimmen der Zeit*, 223. Band, 130. Jg., Heft 10, 679-693.
- Mayer, Tilman u.a. (Hrsg.) (2011): *Globalisierung im Fokus von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft: Eine Bestandsaufnahme*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Münch, Richard (1997): *Internationale Arbeitsteilung als Motor transnationaler Vergesellschaftung*, in: *Offene Räume. Soziale Integration diesseits und jenseits des Nationalstaats*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 151-178.
- Münch, Richard (1997): *Strukturwandel der Sozialintegration durch Europäisierung und Globalisierung*, in: *Offene Räume. Soziale Integration diesseits und jenseits des Nationalstaats*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 179-206.
- Mrusek, Konrad (2011): *Die modernen Nomaden*, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 6. März 2011 (Nr. 9), 38.
- Nothelle-Wildfeuer, Ursula (2011): *Arbeit in der globalisierten Wirtschaftsgesellschaft. Ein Literaturbericht*, in: *Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften*, Band 52/2011, Münster: Aschendorff Verlag, 229-255.
- Opitz, Maren (2011): *Wanderarbeiter und Hochqualifizierte. Chinas Migrationspolitik unter Druck*, in: Reifeld, Helmut (Hrsg.): *Auf der Suche nach dem „Land der Chancen“. Die Integration von Migranten in Schwellenländern*, Sankt Augustin/ Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung, 21-28.
- Osterhammel, Jürgen / Petersson, Niels P. (2003): *Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen*, München: C.H. Beck Verlag, 2003.
- Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden (2006): *Kompendium der Soziallehre der Kirche*, Freiburg im Breisgau: Herder.
- Reder, Michael (2009): *Globalisierung und Philosophie. Eine Einführung*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Reinsberg, Alexandra (2012): *„Scheißegal, was für ein Job, ich mache alles.“ Arbeiterstrich in München*, in: *Süddeutsche Zeitung*, 7. Oktober 2012.
- Schmidt, Michael (1989): *Arbeitsteilung und Solidarität. Eine Untersuchung zu Emile Durkheims Theorie der sozialen Arbeitsteilung*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Heft 4, Jg. 41, 619-644.
- Schulz, Gerhard (2004): *Geschichte im Zeitalter der Globalisierung*, Berlin: De Gruyter.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) (2011):

*Chancengerechte Gesellschaft. Leitbild für eine freiheitliche Ordnung (Die deutschen Bischöfe – Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen, Nr. 34).*

- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) (1981): *Enzyklika Laborem Exercens von Papst Johannes Paul II. über die menschliche Arbeit zum 90. Jahrestag der Enzyklika Rerum novarum (14. September 1981), Bonn.*
- Smith, Adam (1993): *Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen, 6. Auflage, München: Deutscher Taschenbuch Verlag.*
- Schnabl, Christa (2011): *Arbeiter(innen) ohne Grenzen. Zur Dringlichkeit einer sozioethischen Reflexion über transnationale Fürsorgearbeit, in: Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften, Band 52/2011, Münster: Aschendorff, 143-167.*
- Spieß, Katharina (2007): *Die Wanderarbeitnehmerkonvention der Vereinten Nationen. Ein Instrument zur Stärkung der Rechte von Migrantinnen und Migranten in Deutschland, Berlin: Deutsches Institut für Menschenrechte.*
- Statistisches Bundesamt (2012): *Außenhandel. Zusammenfassende Übersichten für den Außenhandel, Wiesbaden.*
- United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD) (2009): *World Investment Report 2009. Transnational Corporations, Agricultural Production and Development, New York/ Geneva: United Nations.*
- United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD) (2010): *World Investment Report 2010. Investing in a Low-Carbon Economy, New York and Geneva: United Nations.*
- United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD) (2012): *World Investment Report 2012. Towards a New Generation of Investment Policies, New York/ Geneva: United Nations.*
- Welzmüller, Rudolf (1997): *Zu den Folgen der Globalisierung für die nationalen Güter-, Finanz- und Arbeitsmärkte, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 08. August 1997, Nr. B 33-34/1997, 29-38.*
- Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.) (1999): *Die vielen Gesichter der Globalisierung. Perspektiven einer menschengerechten Weltordnung, Bonn.*
- World Trade Organization (Hrsg.) (2011): *International Trade Statistics 2011, Genf.*